

Genshagener Noten
2012 N° 1



**Symposium
Kunst der Vermittlung –
Vermittlung der Kunst**

**Verleihung des
BKM-Preises Kulturelle Bildung
2012**

Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

Symposium
Kunst der Vermittlung –
Vermittlung der Kunst

Verleihung des
BKM-Preises Kulturelle Bildung
2012



Liebe Freunde, liebe Partner, liebe Leser,

Wir freuen uns, Ihnen die erste „Genshagener Note“ präsentieren zu können. Der Bereich „Kunst- und Kulturvermittlung in Europa“ der Stiftung Genshagen eröffnet hiermit eine neue Publikationsreihe zu gesellschaftsrelevanten Themen aus dem Blickwinkel der Kunst und Kultur. In unserer ersten „Genshagener Note“ widmen wir uns dem Symposium „Kunst der Vermittlung – Vermittlung der Kunst“ und der Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung 2012 in der Form einer Reportage. Weitere „Genshagener Noten“ werden uns die Möglichkeit geben, Positionen zu bestimmten Themen zu veröffentlichen oder Ihnen einzelne Projekte vorzustellen.

Das Nachdenken über gesellschaftspolitische Themen in Europa hat in Genshagen eine lange Tradition. Dabei spielt auch der „Genius loci“ eine wichtige Rolle als Stimulus für die besondere, freie Art der Gespräche und Diskussionen, die dazu beiträgt, erfolgreiche Ansätze auszubauen und weiter zu führen. Neue Handlungsperspektiven können an diesem inspirierten „dritten Ort“, der sich allen kulturellen Ausdrucksformen neugierig und unvoreingenommen öffnen kann, besonders gut entwickelt werden. Das Schloss und der Schlosspark der Stiftung bieten in Genshagen einen außergewöhnlichen Raum, der das Reflektieren über das Potential der Kunst und über kultur- und europapolitische Zusammenhänge produktiv befördert.

Am 11. September 2012 war die Stiftung Genshagen zum vierten Mal in Folge Austragungsort für ein Symposium, das jährlich Akteure der Kulturellen Bildung und der Kunst- und Kulturvermittlung zum Dialog einlädt. Stets geht es dabei um einen vertieften Austausch von Künstlern und Vermittlern aus Kunst- und Kultureinrichtungen mit Partnern aus den Verwaltungen, aus Schule und Jugendeinrichtungen, aus Politik und Wirtschaft sowie aus der Zivilgesellschaft. Als feierlicher Höhepunkt dieser Veranstaltung gilt die Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung durch den Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann. Diese Preisverleihung findet traditionell zum Abschluss des Symposiums am Abend statt.

Zum Symposium „Kunst der Vermittlung – Vermittlung der Kunst“ geladen sind neben Fachleuten aus dem gesamten Bundesgebiet in erster Linie Vertreter und Vertreterinnen von zehn ausgewählten Exzellenz-Projekten der Kulturellen Bildung in Deutschland, die ihre Projekte in Zelten im Park

präsentieren: Der Park wird zum „Impulse-Garten“. Auch in diesem Jahr wurden diese zehn nominierten Projekte von einer unabhängigen Fachjury ermittelt.

Die Projektpräsentationen und anschließenden Gespräche mit den Projekte-Vertretern machten Kunst- und Kulturvermittlung erneut sinnlich erfahrbar. Neue Impulse, neue Ideen, neue Bilder inspirierten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Symposiums, die ihre eigenen Aktivitäten im weiten Feld der Kulturellen Bildung neu sortieren und vielleicht auch neu positionieren konnten. Auch der Auseinandersetzung mit künstlerischen Methoden und mit theoretischen Ansätzen wurde viel Raum gegeben. In Diskussionsrunden wurden die neuen Erfahrungen besprochen, gemeinsame Tendenzen oder entgegengesetzte Entwicklungen analysiert.

Der sonnige und warme Herbsttag fand seinen krönenden Abschluss in der Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung. Herr Staatsminister Bernd Neumann überreichte den drei Preisträgern, die sich unter den zehn Exzellenzprojekten des Impulse-Gartens befanden, aber bis zuletzt nichts von ihrem Glück wussten, den mit jeweils 20.000 Euro dotierten Preis. Die Projekte zeichnen sich durch eine nachhaltige Wirkung, einen bundesweiten Modellcharakter, Innovativität und die Berücksichtigung bislang unterrepräsentierter Gruppen aus.

Bei der Verleihung unterstrich der Kulturstatsminister die Bedeutung, die sein Haus der Kulturellen Bildung beimisst. Der BKM hat sich mit der großzügigen Förderung Kultureller Bildung das wichtige Ziel gesetzt, allen Menschen – unabhängig von finanzieller Lage und sozialer Herkunft – den Zugang zu kulturellen Angeboten zu erleichtern. Schloss Genshagen als Zentrum für Kunst- und Kulturvermittlung in Europa ist der geeignete Ort, um diese Aufgabe auf vielen vernetzten Ebenen zu koordinieren und voran zu treiben.

Das Symposium, sein Impulse-Garten und die Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung sollen auch zukünftig unter dem Motto stehen: „Kunst der Vermittlung – Vermittlung der Kunst“, denn darum geht es in Genshagen!

Ihre

Christel Harman-Fritsch





Die Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung 2012

Nadine Querfurth

Wie spitze Sahnehäubchen thronen zehn weiße Zelt pavillons auf dem satten Grün des Schlossgartens der Stiftung Genshagen. Die Morgensonne steht noch tief und funkelt zwischen den prächtigen Buchen und Eichen hindurch. Noch ruht der weitläufige Park. Gepflegte Hecken und Büsche, geschwungene Kieselsteinwege und ein Teich mit kleiner Brücke lassen ihn verwinkelt wirken, dennoch bietet er viel Platz für Entfaltung. In den folgenden Stunden verwandeln sich die Pavillons in Bühnen, in Lesesäle oder in Ausstellungsräume, denn der Wettbewerb um den BKM-Preis Kulturelle Bildung hat heute seinen Höhepunkt: Herr Kulturstatsminister Bernd Neumann ehrt drei herausragende Projekte mit einem Preis, der mit jeweils 20.000 Euro dotiert ist. Während des Tages haben zehn finale Projektgruppen aus engagierten und kreativen Künstlern die Gelegenheit, den geladenen Gästen – es sind Kulturschaffende, Kunst- und Kulturexperten und Vertreter von Kulturinstitutionen und der Kulturpolitik – ihre Ideen und Wege zur Vermittlung von Kunst und Kultur zu präsentieren. Im Rahmen des Symposiums „Kunst der Vermittlung – Vermittlung der Kunst“ geben die Finalisten 15 Minuten lang einen Einblick in ihre künstlerisch-kulturelle Projektarbeit. Aus 122 Bewerbungen um den BKM-Preis Kulturelle Bildung, die von 50 vorschlagsberechtigten Institutionen eingegangen sind, hat eine Jury sich für diese zehn Projekte entschieden und ihre Macher nach Genshagen eingeladen. Schon zum vierten Mal richtet die Stiftung die Preisverleihung aus und bietet mit dem Schloss und dem Schlossgarten ein außerordentliches Ambiente für kreatives Schaffen. „Genshagen ist ein Ort, an dem wir uns auf sehr originelle Weise mit Kultureller Bildung auseinandersetzen“, sagt Christel Hartmann-Fritsch, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, während sie die eintreffenden Gäste begrüßt. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man Dinge vor-

antreiben kann, wenn man entschleunigt. Genau das tun wir hier auch. Das Schloss Genshagen ist mit seinem Park ein Ort der Entschleunigung, das ist das große Plus. Es sind Sternstunden der Kunst und Kultur, die wir hier an diesem wunderbaren Ort geboten bekommen.“

Mit den ankommenden geladenen Gästen beginnen sich die von außen gleich aussehenden Zelt pavillons zu verwandeln. Plakate finden ihren Platz an Stellwänden, Flachbildschirme und Lautsprecher werden aufgestellt, Requisiten werden zum Leben erweckt und sogar ein Ruderboot „ankert“ im Park vor einem Zelt.

Bevor die Darbietungen in den Pavillons beginnen, werden die steinerne, zum Schlossgarten hinunterführende Treppe und der Rasen zur Bühne. Drei in gelb, blau und grau gekleidete Tänzer und Tänzerinnen laufen barfuß über den Rasen aufeinander zu, treffen sich, umschlingen sich und entfernen sich wieder voneinander. Sie tanzen allein, im Duett oder gemeinsam. Sie fallen elegant zu Boden, springen sich in die Arme, berühren sich und kommunizieren durch eine moderne Tanzimprovisation. Auch ihre Stimmen setzen die Tänzer ein und beginnen zu fragen: Was machst du mit deinen Händen? Glaubst du an Politik? Was ist schneller, ein Gepard oder eine Giraffe? Die Gäste des Symposiums teilen sich in drei Gruppen und gesellen sich zu einem der drei Tänzer, der sie dann im Rotationsverfahren zu den zehn Präsentationen in den Pavillons führt. Julek Kreutzer tanzt seit 17 Jahren und führt eine Gruppe zum ersten Pavillon. Sie tanzt auf dem Weg dorthin und interagiert. Sie spricht und blickt die Gäste direkt an: „Willst Du mein Komplize sein? Wovor hast Du Angst?“, fragt sie. Einige reagieren mit Gegenfragen, einige bleiben stumm, andere beobachten, wieder andere öffnen sich. Die Choreografin Be van Vark hatte die

Idee für diese Tanzimprovisation mit Regeln und erarbeitete gemeinsam mit ihren Tänzern das Konzept. Seit Jahren schon benutzt sie in ihren Choreografien Fragen. „Für ein solches Symposium“, sagt sie, „eignet es sich gut, die Gäste in einer inszenierten, aber doch freien, improvisierten Art zu den Pavillons zu führen und in das Geschehen einzubeziehen.“ Dabei geht es ihr auch um den Moment der Irritation. „Genau dadurch geschieht etwas mit ihnen. Es entsteht eine Gruppendynamik. Wenn einer geht, gehen die anderen auch“, sagt Be van Vark. Die jüngste der drei Tänzer, Julek Kreutzer, spürt bei einigen Teilnehmern Irritation. „Ich bin direkt dran an den Menschen, ich kann sie berühren oder sie ansprechen, ich kann ihnen ein mulmiges oder ein gutes Gefühl geben, viele haben eine gewisse

eine weiße Porzellanschale. Eine der drei greift ein Blatt, knüllt es behutsam, aber mit Kraft zu einer Kugel zusammen und legt es in die Schale. Die Zweite entknüllt es wieder und streicht es glatt. Die Dritte sortiert es auf einen Stapel. Wie am Fließband bearbeiten die drei Papiere, ohne aufzublicken. Johannes Kimstedt, Projektleiter von „Ambulanz“ geht zum Regal, entnimmt einem Karton ein Ei. Er legt es in eine Schale und bittet eine Teilnehmerin, das Ei in der Schale zum Kreisen zu bringen. „Wir wollen provozieren“, sagt Johannes Kimstedt. „Wir gehen in Schulen und knüllen über eine Stunde lang Papiere. Ein Überraschungseffekt ist immer dabei, die Skepsis ist groß“, sagt er. Mit seinen Papierknülls schafft er für Schüler und Schülerinnen eine neue Herangehensweise zur Physik und Mathematik zum Bei-

spiel. Sie berechnen die Flächen der Papiere und erschaffen sich neue Räume. „Die gesamte Aula war mit rechteckigen Papieren ausgelegt oder voller Knülls“, erinnert sich die Schülerin Ana-Clara Mercado, die am Projekt teilgenommen hat. „Wir waren sehr skeptisch, aber es hat angefangen uns Spaß zu machen“. Johannes Kimstedt geht mit seiner Art der Kunstvermittlung aufs Land, denn die Fahrtwege für Schulklassen sind zu weit. Seine Projekte haben bei den Partnerschulen einen festen Platz im Lehrplan. Wann fängt Kunst an? Darf das sein? Der Knüll steht symbolisch für das Scheitern. „Im Scheitern liegt die Kraft, Dinge neu zu erschaffen und wiederaufzubauen“, sagt Johannes Kimstedt. Scheitern als Chance. Vier Jahre ist es her, dass

die Schülerin Ana-Clara Mercado unzählbar viele Knülls produziert hat. An das Geräusch wird sie sich immer erinnern können. Bald macht sie Abitur und „will was mit Kunst machen“ sagt sie.

Ein Gong ertönt. Sein heller, klarer Ton ist während des Symposiums Taktgeber und inspiriert, sich bei den Präsentationen in den Pavillons alle 15 Minuten auf ein neues Projekt einzulassen. Auf dem Weg zum nächsten Zelt treffen Tänzer und Gäste verschiedener Gruppen wieder aufeinan-

der. Die Tänzer berühren sich, kommunizieren und kokettieren. Angela Kiesow findet diese Art der Begleitung sehr belebend und auflockernd, sagt sie. „Man ist vielleicht erst einmal konsterniert, wenn man von einer bürokratischen Seite her kommt und solche Fragen gestellt bekommt. Es ist ja wohl bezweckt, dass man sich erst einmal provoziert fühlt. Aber letztendlich macht man sich Gedanken und wird lebendig gehalten zwischen drin. Man bleibt wach.“ Neben der inhaltlichen Diskussion der Teilnehmer über die Projekte ist immer wieder die tänzerische Darbietung Anlass, sich auszutauschen. Michael Hackenberger findet die tänzerische Umsetzung wunderbar. „Einerseits haben die Tänzer die Leute sehr persönlich angesprochen, andererseits ist es ja ein sehr formalisierter Tanz. Diese Gratwanderung zwischen Kunstform und Realbezug finde ich sehr gelungen. Die Tänzer haben wirklich durchgehalten ernsthaft zu sein und sich auf die Leute einzulassen. Es ist auch eine Irritation, aber es ist ja eine Aufgabe von Kunst zu irritieren. Kunst, die einfach nur bestätigt, ist langweilig. Diese Darbietung hier ist wunderbar.“

In einem anderen Pavillon stehen graue und orangefarbene Würfel aufeinander gestapelt. Hans Ferenz startet am Laptop eine Audiodatei und stellt das Projekt „Hörpol“ vor. Es ist eine Audioführung über jüdische Geschichte durch Berlin Mitte. Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalismus sind Themen von Hörpol, die für Menschen ab 14 Jahren konzipiert sind. Die einzelnen Clips leben von ihrer Originalität. Historische Tondokumente von Zeitzeugen kommen ebenso vor wie Musik, literarische Auszüge und Szenen aus dem Hörspielstudio. Renommierter Schauspieler und Musiker konnte Hans Ferenz für die Produktion gewinnen. Mittlerweile wird Hörpol nicht nur von Schulen als Lehrmaterial genutzt, sondern ist ebenso für Familien und Touristen eine Attraktion. Die Audioclips sowie der dazugehörige Stadtplan zu den Hörstationen stehen in Internet kostenlos zur Verfügung. „Das Besondere an Hörpol ist“, sagt Hans Ferenz, „dass sich Alltag und Geschichte verbinden und so eine Brücke zur Gegenwart schlagen.“ Die Idee hatte er während eines Schülerprojekts, sagt er. „Mit einer berliner Schulkasse bin ich für einen Radiobeitrag über Antisemitismus zu einer Ausstellung in die Villa am Wannsee gefahren.



Auf einem Bild war ein Galgen zu sehen, an dem vier Menschen nebeneinander hingen. Alle hatten einen Judenstern an der Jacke. Einige Jugendliche standen davor und diskutierten über den Mechanismus des Galgens, wie man wohl vier Menschen gleichzeitig aufhängen könne. Da habe ich begriffen, dass die Jugendlichen von den Geschehnissen im Nationalsozialismus extrem weit weg sind. Ich wollte deshalb Wege finden, um sie von ihrem heutigen Standpunkt aus mitzunehmen, zurück in die Geschichte des Nationalsozialismus. Hörpol war geboren. „Hans Ferenz könnte sich vorstellen, ein solches Projekt auch für weitere Städte zu realisieren, doch erst einmal ist seit Juni dieses Jahres eine englische Version von Hörpol verfügbar. Für die Teilnehmer des Symposiums in Genshagen hat Hans Ferenz einige Lautsprecher im Schlosspark aufgestellt, an denen sie die Clips noch einmal hören können, denn der Gong unterbricht.

Schwellenangst, weil sie denken, sie müssen mitmachen.“ Als auf ihre Fragen „Hast Du ein Haus?“ und „Hast Du ein Auto?“ keiner reagiert, fragt sie „Hast Du ein Fahrrad?“ und hofft, ihrem Gegenüber eine Antwort zu entlocken. Mit der direkten Aufforderung „Wollt ihr mir folgen?“ dirigiert sie dann die Gruppe zum ersten Pavillon.

An einem langen Tisch sitzen drei schwarz gekleidete Frauen. Am rechten Ende liegt ein Stapel aus Blättern im DIN A3-Format, daneben steht

Die Teilnehmer applaudieren und sind ausnahmslos begeistert von der Vielfalt der hier gezeigten Projekte. Einige unter den Vortragenden wissen sich in ihren Pavillons durch Requisiten und einen anregenden Erzählstil besser in Szene zu setzen als andere, doch allen Projekten ist gemeinsam, dass sie inspirieren und beeindrucken. Der Pavillon, in dem sich zum Beispiel das Projekt „jung und neugierig“ des Beethovenfests in Bonn vorstellt, wirkt durch einen einsamen Flachbildmonitor eher karg. Doch die junge Frau, die als Teilnehmerin von dem Projekt erzählt, tut das auf so mitreißende Weise, dass man sich regelrecht emotional berührt fühlt. Sinah Katharina Helmus trägt eine fein geblümete Bluse. Klassische Musik sei eher nicht so ihr Ding gewesen, sondern eher befremdlich, erinnert sie sich. Sie durfte als Auszubildende eines Baumarkts an dem eintägigen Projekt-Workshop teilnehmen, der Persönlichkeitsentwicklung durch Musik und Kunst fördern sollte. Dabei konnte sie Erfahrungen sammeln, die ihr als Azubi eher selten widerfahren. „Im Betrieb kann ich nicht so viel eigenständig entscheiden, ich muss mir viel abgucken und mich ständig in etwas Neues einarbeiten. Beim Percussionspielen während des Workshops habe ich mich bewusst für ein Instrument entschieden, weil ich es noch nicht kannte. Ich war eigenständig und wurde selbständiger“, so Helmus. Auch den gemeinsamen Konzertbesuch - für die Meisten war es der erste Besuch eines klassischen Konzerts überhaupt - hat die junge Frau mit anderen Augen erlebt. „Ich habe wirklich anders zugehört und mittlerweile eine andere Sichtweise auf diese Art von Musik. Für mich ist klassische Musik nicht mehr langweilig.“ Während sie sich mit strahlenden Augen zurück erinnert, gesteht sie allerdings auch, dass sie ihre Begeisterung mit ihren Freunden leider nicht teilen kann. „Meine Freunde haben gar keinen Bezug dazu, meine Eltern gehen auch nicht in ein klassisches Konzert. Meine Freunde sind alle so richtig festgefahren und nicht offen für so etwas. Ich selber aber bin offener geworden, das war ich vorher auch nicht.“

Monika Braß hat mittlerweile alle Präsentationen gesehen. „Sehr bereichernd“, fasst sie zusammen, „ich bin ganz erfüllt von der Buntheit und Vielfalt der Projekte. Es sind viele dabei, bei denen es auch um nachhaltige Förderung geht. Also solche, bei denen es nicht um die

Vermittlung des Wahren, Schönen und Guten geht, sondern die da ansetzen, wo die Leute sind. Das hat mich beeindruckt.“

Michael Hackenberger hat sich aus dem Zelt des Projektes „Forschungstheater“ ein paar Geldscheine der Kinderbank mitgenommen. Die 100Abenteuer-Scheine sind Teil des Projekts Kinderbank des Fundus Theaters in Hamburg. Kinder haben ihr eigenes Geld erfunden und gestaltet – das Abenteuergeld. Die Scheine sind besonders bunt gestaltet und zeigen gedruckte Fotos von Knete, Glitzerperlen, gemalten Bildern oder Federn. Sie werden von bestimmten Einzelhändlern in Hamburg Eilbek für ausgewählte Artikel in Zahlung genommen. „Was mir als Querschnitt auffällt“, sagt Michael Hackenberger, „ist, dass viele Projekte ganz explizit die Beziehung zur Lebensrealität der Kinder herstellen und vermitteln: Wir nehmen Euch als Menschen ernst, um Euch geht es. Es geht nicht, um die Vermittlung von Kunst, sondern es geht bei den jungen Menschen darum, eine eigene Kunstfähigkeit beziehungsweise Kunstwahrnehmung zu entwickeln. Das ist der Fokus.“

In die Zelt pavillons kehrt nach den Präsentationen wieder Ruhe ein: Verlassen ankert das Ruderboot des Forschungstheaters auf dem Rasen, das Kostüm der autonomen Astronautin liegt zusammengesunken daneben. Einige Bleistifte mit dem Feuergriffel-Logo liegen noch auf den Tischen. Auf dem Rasen verstreut liegen Geldscheine des Schlimmcity-Projekts und zeugen von einer lebendigen Präsentation. Als die Dämmerung einsetzt und die weißen Pavillonzelte von innen festlich rot beleuchtet werden, erreicht der Tag seinen Höhepunkt. Herr Kulturstatsminister Bernd Neumann prämiert im Saal des Schlosses in festlichem Rahmen die Sieger. Herausragend sind alle zehn Projekte. Drei haben gewonnen: „Ambulanz – Kunstvermittlung auf dem Lande“, „Auf Augenhöhe“ der Stiftung Kunsthalle Emden und das „Forschungstheater“ des Fundus Theaters in Hamburg.





Interviews mit den Vertretern der Preisträger

Nadine Querfurth

Ambulanz

Sehen Sie es als Nachteil, mit dem Projekt so weit draußen auf dem Lande zu sein?

Johannes Kimstedt

Es ist Luxus auf dem Land zu sein, denn dort kann alles zur Überraschung werden, was in der Stadt schon lange nicht mehr überrascht. Die Position auf dem Lande ist eine Chance, weil man sehr frei aufspielen kann, sehr großzügig sich bewegen kann und ganz oft Menschen trifft, die froh sind, dass sie etwas erleben, was sie zuvor noch nicht erlebt haben. Das ist ein Vorteil. Problematisch ist allerdings nur die Verkehrsanbindung. Wir bekommen Jugendliche nicht in unser Haus, weil die Wege zu weit sind. Aus dem Grund haben wir beschlossen, dass wir uns bewegen.

Inwiefern ist Scheitern auch eine Chance?

Johannes Kimstedt

Viele Menschen fühlen sich in der Stadt zwar nicht unbedingt gescheitert und unglücklich, wollen aber lieber auf dem Land leben. Es geht darum, dass jeder Prozess seine Verwerfung hat im wahren Sinne des Wortes. Es wird etwas

verworfen, was geplant war und daraus kann ein Knüll entstehen, weil man etwas weg tut. Wir nutzen den Prozess des Scheiterns und das was übrig bleibt, um aus ihm neue Energien aufzubauen. Mut zum Scheitern ist etwas, was in der Schule viel zu kurz kommt und eher von A bis Z ausgeschlossen werden soll. Wir haben die Chance dadurch, dass wir von den Schulen akzeptiert werden, das Scheitern wieder einzutragen und zu fördern. Denn im Scheitern liegt eine Kraft.

Wie reagieren Schüler zum Beispiel auf die Knülls?

Johannes Kimstedt

Hier kommt etwas völlig Außerplanmäßiges. Das ist bei Schülern immer willkommen und wenn es noch verknüpft ist mit Lerninhalten, dann ist das ein Hauptgewinn, denn man gibt etwas mit, was gar nicht geplant war.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von den Schülern?

Johannes Kimstedt

Es gibt immer wieder Schüler, die durch unsere Arbeit an den Schulen ermutigt sind, vielleicht einen bestimmten Berufsweg anzupeilen. Es gibt einen, der Fotografie macht, eine Jugendliche, die Kunst

machen wird. Wir erleben sehr oft, dass uns Schüler unheimlich herzlich grüßen, wenn sie uns sehen. Das ist ein schönes Ereignis.

Woher hat das Projekt seinen Namen?

Johannes Kimstedt

Ambulare heißt Lustwandeln. Viele denken an das Rote Kreuz oder eine Not-situation. Es gibt die Freiheit, etwas zu genießen, sich treiben zu lassen, Lust zu wandeln und die Dinge auf sich zukommen zu lassen. Unser Magazin „Ambulanz“ haben wir im Kreis Lüneburg in jede Arzt Praxis gelegt ins Wartezimmer, und da ist es interessant, dass die Ärzte oder die Schwestern erzählen, dass die meisten Hefte liegen bleiben. Wenn die Frage kommt wieso, sagen viele, naja, jetzt bin ich ja schon beim Arzt, jetzt muss ich ja nicht noch in die Ambulanz reinschauen. Der Begriff provoziert, das ist ja wieder ein kleines Scheitern, was wieder neue Wege eröffnet.

“

Auf Augenhöhe

Was können wir von Kindern in Bezug auf Kunst lernen?

Claudia Ohmert
Von Kindern können wir den unbekümmerten Blick auf die Kunst lernen, das Vertrauen in sich selbst, was man sieht und dass man Bilder richtig einschätzt, das unbekümmerte Herangehen, nicht so verkopft zu sein, sondern selber herauszufinden, was auf Kunstwerken stattfindet.

Setzen viele ausstellungspädagogische Projekte für Kinder viel zu spät an?

Claudia Ohmert
Man kann früher anfangen, und zwar auf einer emotionalen, spielerischen Ebene. Je früher man anfängt, um so eher spüren Kinder, was auf Kunstwerken los ist, ohne dass man erklären muss, was passiert.

Sollten viel mehr Museen von Kindern kuratierte Ausstellungsräume anbieten?

Claudia Ohmert
Ich sehe Kinder als gleichberechtigte Partner an. Ich wünsche mir mehr

Kinderräume in Museen. Solche Vermittlung braucht immer Raum, die Kuratoren müssen Raum abgeben. Kinder brauchen Raum, sie sind laut, brauchen Ateliers und Werkstatträume. Oft sind Kindergärten in ihrem Platzangebot sehr begrenzt, dort können sich Kinder gar nicht ausleben.

”

Forschungstheater

Welche Herangehensweise hat das Forschungstheater?

Sibylle Peters
Wir setzen bei Wünschen an und schauen, ob die sich mittels Forschung, Theater und Wissenschaft verwirklichen lassen. Wenn ja, passiert das meistens auf überraschende Art und Weise, meist immer anders als man gedacht hat. Das klappt zwar nicht immer, aber man bekommt etwas raus über die Wirklichkeit und übers Theater, was man vorher nicht wusste.

Das Projekt Kinderbank ist eine Art lokale Communitybank, die eine eigene Währung produziert. Welche Ideen hatten die Kinder für das Geld?

Hannah Kowalski
Eine Idee der Kinder war zum Beispiel, ein Geld für einsame Menschen zu machen, das die Fähigkeit hatte zu sprechen. Das war ein bisschen schwierig umzusetzen. Den Namen Abenteuergeld haben sich die Kinder ausgedacht sowie auch die Einheit, es gibt immer nur 100 Abenteuer, nichts darüber und nichts darunter.

Hanno Krieg
Die Idee ist, dass man für das Geld nicht alles bekommt, sondern einzelne Produkte oder auch Abenteuer erwerben kann. Einer der ersten Läden, die mitgemacht haben, war ein Juwelier. Der Juwelier Krack hat zu den Kindern gesagt, wenn ihr mit einem 100 Abenteuerschein zu mir in den Laden kommt, dann könnt ihr von mir eine Führung in der Goldschmiedewerkstatt bekommen und vielleicht auch einen kleinen Klumpen Katzensgold am Ende.

Wie war die Reaktion der Läden?

Hanno Krieg
Es machen häufig Läden mit, die selber

nicht in so guter Situation sind. Wir haben viel mit kleinen Einzelhändlern zu tun, die in Konkurrenz stehen zu den großen Ketten und Einkaufszentren. Die Einzelhändler aber versprechen sich von dem Projekt, dass ein anderes Publikum kommt, und sie sind der Meinung, dass diese Kinderwährung eine gemeinschaftsbildende Funktion hat. Auch uns ist erst durch das Projekt klar geworden, obwohl wir schon lange in dem Stadtteil arbeiten, wie reich das Angebot an Einzelhändlern ist.

Wie kommen die Kinder an das Geld?

Hanno Krieg
Die Kinder sind Teilhaber an der Bank und haben das Geld mit konzipiert, deshalb haben sie ein Startkapital ausgezahlt bekommen. Das Geld funktioniert als Geschenkwährung. Die Einzelhändler bringen Geld in den Umlauf, in dem sie den Kindern Geld schenken. Damit erschließt sich ein neuer Kreislauf, in dem die Kinder den Stadtteil wieder neu entdecken und auch ihre Familien mitbringen. Jedes Kind hat zu Beginn einen 100Abenteuerschein pro teilnehmendem Laden bekommen (Anmerkung: es sind 20 Läden beteiligt). Wenn die Kinder neue Läden für das Projekt gewinnen, haben sie die Chance, neues Geld zu bekommen.



Die zehn nominierten Projekte

Aus 122 Bewerbern wurden folgende Projekte für den BKM-Preis Kulturelle Bildung 2012 nominiert. Die drei Preisträger waren „Ambulanz“, „Auf Augenhöhe“ und „Forschungstheater“. Die Kurzbeschreibung der Projekte ist in Zusammenarbeit mit ARTEFAKT Kulturkonzepte erstellt worden.

AMBULANZ – KUNSTVERMITTLUNG AUF DEM LANDE

Kunstraum Tosterglope e.V. (Niedersachsen)

Das Projekt „AMBULANZ“ widmet sich in erster Linie der Kunstvermittlung in ländlichen Gebieten. Es zeichnet sich durch langfristige Kooperationen zwischen Künstlern und Schülern sowie die operative Verknüpfung autarker künstlerischer Arbeit mit schulischen Vorgaben aus. Schulische Strukturen werden durch künstlerische Interventionen erweitert, wobei die Kunstvermittlung in diesem Zusammenhang auch den Zugang zu Kunstinstitutionen erleichtern soll. Eine Besonderheit von „AMBULANZ“ ist die gleichnamige Zeitschrift, die vierteljährlich erscheint, um die kulturellen Kommunikationswege über Land zu erschließen und zu verkürzen.

www.kunstraum-tosterglope.de

AUF AUGENHÖHE

Stiftung Kunsthalle Emden (Niedersachsen)

Das Projekt wurde im Sommer 2011 von einer Gruppe von acht Kindern, ihren Familien und Erziehern initiiert. Durch die Einbeziehung der Kinder und ihrer Familien in die Konzeption der Ausstellung fand eine Rollenverschiebung statt. Der innovative Charakter dieses Projekts, das sich an Kinder von zwei bis fünf Jahren richtete, besteht darin, dass Kinder selbst als Kuratoren tätig waren. Deren kuratorische Einbeziehung birgt einen wertvollen Beitrag zur museumspädagogischen Arbeit und frühzeitigen Kunstvermittlung.

www.kunsthalle-emden.de/kindergarten-kids-als-ausstellungsmacher-auf-augenbohe

FEUERGRIFFEL

Stadtbibliothek Mannheim (Baden-Württemberg)

Der Mannheimer Kinder- und Jugendschreiberpreis „Feuergriffel“ wurde 2006 zum ersten Mal ausgeschrieben. Er richtet sich an Kinder- und Jugendbuchautoren und beinhaltet ein Aufenthaltsstipendium, das im Bereich der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur einzigartig ist. Für einen Zeitraum von drei Monaten werden die Gewinner und Gewinnerinnen nach Mannheim eingeladen, wo Kinder und Jugendliche im Rahmen von Workshops, Schreibwerkstätten und Gesprächen einen Einblick in die Produktion eines Buches bekommen. Neben der Leseförderung geht es dem „Feuergriffel“ insbesondere darum, Kinder und Jugendliche der Haupt-, Förder- und Realschulen generell für Literatur zu interessieren.

www.mannheim.de/bildung-staerken/feuergriffel/

FORSCHUNGSTHEATER

Fundus Theater Hamburg

Das Forschungstheater des Fundus Theaters in Hamburg findet in Kooperation mit Schulen sowie Universitäten statt und richtet sich insbesondere an Grundschulklassen aus sozial benachteiligten Stadtteilen. Das vielschichtige Programm stellt sich diversen Fragen und versucht, die Grenzen zwischen Realität und Fiktion zu erkennen oder diese gegebenenfalls zu verschieben: „Warum drucken wir uns nicht unser eigenes Geld?“ „Haben echte Piraten auch Augenklappen?“ oder „Wie viele beste Freundinnen kann man eigentlich haben?“. Kinder, Künstler und Wissenschaftler begegnen sich im Fundus Theater als Forschende. Dabei entstehen neue Formen der Wissensvermittlung und der gesellschaftlichen Teilhabe am kulturellen Leben.

www.fundus-theater.de/forschungstheater/

HÖRPOL

Hans Ferenz (Berlin)

Für das Projekt „Hörpol“ wurden 27 Hörstationen in Berlin-Mitte geschaffen, die Jugendliche aus allen Bildungsschichten und Schulformen über jüdische Geschichte informieren sowie für Antisemitismus, Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit sensibilisieren. Der Inhalt der Hörstationen und der dazugehörige Stadtplan sind auf der eigens eingerichteten Internetseite frei zugänglich und können auf mp3-Player oder Handys geladen werden. Diese innovative Nutzung neuer Medien schafft einen jugendgerechten Zugang zur Geschichts- und Kulturvermittlung. „Hörpol“ ist ein ehrenamtlich geführtes Projekt, das von Schulen, Nachbarschaftsheimen sowie Künstlern und Kulturschaffenden verschiedener Genres realisiert wurde.

www.boerpol.de

JUNG UND NEUGIERIG – BEETHOVEN FÜR AZUBIS

Internationale Beethovenfeste Bonn (Nordrhein-Westfalen)

2012 fand „Beethoven für Azubis“ zum dritten Mal im Rahmen des Beethovenfests Bonn statt. Ein ganztägiger Workshop mit Musikern der musikfabrik NRW und Trainern von STOLLSTEINERart&business führte Auszubildende unterschiedlicher Altersgruppen aus diversen Bonner Unternehmen zusammen. In Vorbereitung auf ein Konzert des Beethovenfests probieren sie Instrumente aus, erlernen Grundtechniken des musikalischen Zusammenspiels und entwickeln, erweitern und verfeinern eigene musikalische Ideen. Hier steht die Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden durch Musik und Kunst im Vordergrund, die durch die aktive Teilnahme und Finanzierung von Unternehmen gefördert wird.

www.beethovenfest.de/saskia-feldboff/

KINDER DER ZEIT – ZEUGEN WIDER WILLEN

theater der jugend paderborn (Nordrhein-Westfalen)

Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren aus Deutschland, Polen und Tschechien haben über einen Zeitraum von drei Jahren „Kinder der Zeit“ entwickelt. Dieses internationale Projekt zur Förderung des bürgerlichen Engagements und zur sozialen sowie beruflichen Integration hat sich die Periode von 1933 bis 1950 zum Gegenstand genommen, um historische Ereignisse in den Ländern der Teilnehmenden zu erfahren und aufzuarbeiten. Zeitzeugengespräche im privaten Umfeld machen Geschichte konkret erfahrbar. Daraus ist mit Unterstützung von Historikern ein Theaterstück entstanden. Nach der Uraufführung im Jahr 2010 wurde das Projekt mehrfach aufgeführt und u. a. zum internationalen Amateurtheatertreffen eingeladen.

www.michal-nocon.de/kinder-der-zeit.html

RAN AN DIE QUELLEN!

Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation Wolfsburg (Niedersachsen)

Das Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation beschreibt durch seine bundesweit beispiellose Nutzung des Stadtarchivs künstlerisch-interdisziplinäre Wege zur Vermittlung von Kultur und Geschichte. Ziel dieses Projekts ist es, insbesondere für Schüler und Schülerinnen ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein zu entwickeln. So wurde 2002 ein Musical zur Schlossgeschichte produziert, 2004 ein Fotowettbewerb für Kinder veranstaltet sowie 2010 ein Filmprojekt zur Deutschen Einheit durchgeführt.

www.wolfburg.de/kultur

SCHLIMMCITY

Kultur im Ringlokschuppen e.V., Mühlheim a. d. Ruhr
(Nordrhein-Westfalen)

Das Projekt „SchlimmCity“ nimmt mit seiner Arbeit die aktuelle Situation und Funktion der Innenstadt und öffentlichen Räume von Mühlheim an der Ruhr ins Visier. Im Fokus stehen konkrete Veränderungsprozesse, die auch den Leerstand oder die Lebenssituation von Bewohnern mit prekären Einkommens- und Beschäftigungsverhältnissen nicht ausblenden. Soziale und künstlerische Interventionen thematisieren die Probleme und gestatten einen anderen Blick auf die Stadtmitte. Mit identitätsstiftenden Kunst- und Kulturaktionen trägt „SchlimmCity“ zur Wiederaneignung und Transformation des öffentlichen Raums bei. Mit Expertenrundgängen, theatralischen Feldforschungen, Lesungen und Performances zu Zukunftsfragen, partizipativen Programmen u. ä. fungiert das Projekt als Diskussions- und Kommunikationsplattform für alle städtischen Bevölkerungsgruppen.
www.schlimmcity.de

TAMIDOS

Hans Otto Theater Potsdam (Brandenburg)

Dieses Theaterprojekt existiert bereits seit 1996. Es richtet sich an stark hörgeschädigte Menschen und kommt damit dem kulturellen Bildungsauftrag auch für dieses Publikum nach. Mit dem Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern wird der Wegfall des akustischen Kanals kompensiert. Besonders innovativ und deutschlandweit einmalig ist die Anwendung der Methode des „shadow interpreting“. Die Dolmetschenden stehen dabei inmitten des Bühnengeschehens und sorgen dafür, dass die Zusehenden nicht durch Übersetzungsaktivitäten am Bühnenrand abgelenkt werden. Das Angebot richtet sich sowohl an gehörlose Kinder und Jugendliche als auch an gehörlose Erwachsene.

www.bansottotheater.de



Gratulationen und Danksagungen

Wir danken dem Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, für die regelmäßige Durchführung des Symposiums und der Verleihung des BKM-Preises Kulturelle Bildung in der Stiftung Genshagen und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit.

Wir gratulieren ganz herzlich den Preisträgern 2012

„AMBULANZ – Kunstvermittlung auf dem Lande“ des Kunstraums Tosterglope e.V. (Niedersachsen)
„Auf Augenhöhe“ der Stiftung Kunsthalle Emden (Niedersachsen)
„Forschungstheater“ des Fundus Theaters Hamburg in Kooperation mit dem PROFUND Kindertheater e.V. (Hamburg).

Wir danken den Laudatorinnen

Prof. Dr. Johanna Wanka, *niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur*
Professorin Barbara Kisseler, *Kultursenatorin Hamburg*
Isabel Pfeiffer-Poensgen, *Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder*

Wir danken den Referentinnen

Elke Bauer, *Leiterin der Theaterpädagogik der Münchner Kammerspiele*,
Ilka Normann, *Geschäftsführerin des Kulturnetzwerkes Neukölln e.V. in Berlin*
Petra Zwaka, *Leiterin der Museen Tempelhof-Schöneberg/Jugend Museum*

sowie dem Moderator und den Moderatorinnen

Jürgen König, *Deutschlandradio*
Angela Meyenburg, *Kulturloge Berlin*
Carolin Berendts, *Kulturagenten für kreative Schulen*.

Wir danken den Tänzern und der Choreografin

Be van Vark, Choreografin / Julek Kreutzer, Fred Gehrig, Mevlana van Vark, Tänzer

Sie alle haben dazu beigetragen, dass das Symposium erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Impressum

Herausgeber
Stiftung Genshagen
Berlin-Brandenburgisches Institut für
Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa
Im Schloss, 14974 Genshagen
03378 805931
institut@stiftung-genshagen.de
www.stiftung-genshagen.de

Team Stiftung Genshagen
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Christel Hartmann-Fritsch
Projektteam: Noémie Kaufman, Sophie Boitel, Margit Middelmann
Assistenz: Miriam Rogasch, Loïc Duperray
Reportage und Interviews: Nadine Querfurth / Fotos: Anna Rozkosny
Redaktion: Noémie Kaufman / Gestaltung: Dirk Lebahn



Die Reportage gibt die persönliche Meinung der Autorin wieder. Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen ist auch in
Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

© Stiftung Genshagen, 2012

